

Der europaweite „Tag des offenen Denkmals“ am 11. September 1994, zu dem zwei Beiträge in diesem Heft erscheinen, war ein Riesenerfolg.

Tausende interessierter Bürger besichtigten in Baden-Württemberg unter kundiger Führung historische Gemäuer oder archäologische Grabungen, die für einen Tag zugänglich waren. Ziel dieses jährlich stattfindenden Tages ist, wie es die Initiatoren der Aktion – die Länderministerien, Denkmalämter, Verbände, Vereine, vor allem auch Kreise, Gemeinden und Denkmaleigentümer und besonders die Deutsche Stiftung Denkmalschutz – formulieren: „die Schönheit und Kostbarkeit von Kulturdenkmälern stärker ins Bewußtsein zu rücken“.

Das ist zweifellos gelungen, wie die eindrucksvolle Bilanz von rund 2 Millionen Besuchern in ganz Deutschland zeigt, die an diesem September-Sonntag in 1400 Gemeinden an ca. 5000 Aktionen teilnehmen konnten. Eine Abstimmung mit den Füßen für die greifbaren Zeugnisse unserer Geschichte sofern sie schön und kostbar sind?

Über die Kosten der Erhaltung wurde an diesem Tag sicher auch gesprochen, aber wohl kaum darüber, welche Möglichkeiten bestehen, angesichts fast leerer öffentlicher Haushaltskassen und knapper privater Mittel Kulturdenkmale weiterhin auf breiter Basis zu erforschen bzw. zu erhalten. Während nämlich das einzelne ganz alltägliche Denkmal, sei es Wohnhaus, Fabrik, Rest der Stadtmauer, mittelalterlicher Dachstuhl oder steinzeitliche Siedlung, heutzutage sehr schnell durch das Raster der Kosten-Nutzen-Rechnung fallen kann, gewinnen spektakuläre Aktionen, wie z. B. Pläne zur Kopie des Berliner Schlosses, Raum, was mit Denkmalpflege nichts zu tun hat, denn Geschichte ist nicht kopierbar. Damit gerät die Denkmalpflege in einen für den Laien schwer zu durchschauenden Zwiespalt: In Zeiten des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs entstehen häufig nostalgische

Trends, die den Blick auf authentische Geschichte verstellen. Denkmalpflege soll dann dazu herhalten, als Fehlentwicklung empfundene soziale oder wirtschaftliche Gegebenheiten zu verbergen oder quasi rückgängig zu machen. Im Zeitalter kommerzieller Machbarkeit und technischer Omnipotenz läßt sich das medienwirksam präsentieren.

Soll sich dann die Denkmalpflege wirklich noch unpopulär penetrant mit den unscheinbaren Resten unserer Alltagsgeschichte beschäftigen, ja sich dafür verkämpfen? Muß sie wohl. Denn bevor die auf dem „Tag des offenen Denkmals“ beschworene Schönheit zutage tritt, bevor erhaltende Maßnahmen häufig auch die Optik der Dinge verbessern, werden viele Kulturdenkmale nicht als schön empfunden, sind demnach in der öffentlichen Meinung nichts wert, ohne Bedeutung, haben ausgedient.

Hat aber geschichtliche Überlieferung – und nur um die handelt es sich hier – jemals ausgedient? Ist nur Kunst-, Herrschafts-, Religionsgeschichte der Überlieferung wert, oder nicht auch die Geschichte der kleinen Leute, der Notzeiten und Kriege? Gilt nur die archäologische Sensation etwas, ein Keltenfürst von Hochdorf, oder ist es nicht die penible Forschungstätigkeit wie das Erfassen archäologischer Fundstellen im Luftbild oder die Analyse von Befunden und Funden, z. B. Tierknochen, Getreideresten usw., die wirklich in die Zukunft weist?

Kann es sich eine Gesellschaft kurz vor der Jahrtausendwende leisten, z. B. auf signifikante Bauten aus den zwanziger Jahren, der Nazizeit, oder aus den vielgescholtenen fünfziger Jahren zu verzichten? Wird es der nächsten Generation genügen, durch CAD-animierte historische Situationen zu „gehen“ oder Geschichte als „virtuelle Realität“ zu komponieren und konsumieren? All diese Fragen wirft ein Ereignis wie der „Tag des offenen Denkmals“ für uns

auf. Einige Antworten darauf haben die Länder der Bundesrepublik Deutschland z. T. schon lange gegeben, indem sie den Denkmalschutz per Gesetz regelten und im öffentlichen Interesse verankerten. Wie wichtig aber nicht nur gesetzliche Grundlagen, sondern vor allem das öffentliche Bewußtsein für Denkmalpflege ist, sieht man an den neuen Bundesländern, in denen eine Entwicklung, die im Westen fast 40 Jahre gedauert hat, heute im Zeitraffer-tempo abläuft, mit allen Problemen und negativen Folgen für die Denkmallandschaft.

Daraus läßt sich erkennen, daß weder Wirtschaftsflaute noch Wirtschaftsboom sehr bekömmlich für die Erhaltung historischer Zeugnisse sind. Dies führt zum Schluß, daß die Entscheidungen für oder gegen ein Kulturdenkmal nicht nur verstandesmäßig beeinflusst werden, sondern auch Ausdruck sinnlicher Erfahrung sind.

In diesem Sinne freuen wir uns über den „Tag des offenen Denkmals“, da er nicht nur Spektakuläres vorführt, sondern auch vor Ort am Objekt die Augen öffnet für die kleinen Besonderheiten unserer vielfältigen Kulturlandschaft, die zu erhalten unser Auftrag ist.